

Mehr Schweizer Holz und weniger Hirsche

REGION Trockenheit, Borkenkäfer, Sturmschäden und tiefe Holzpreise – und nicht zu vergessen: der Hirsch. An der diesjährigen Generalversammlung des Waldbesitzervereins Obersimmental-Saanen wurde neben vielen Herausforderungen auch Positives vermeldet: 22 Bauten wurden in der Region mit dem «Herkuftszeichen Schweizer Holz» ausgezeichnet.

KEREM S. MAURER

Vereinspräsident Walter Perren führte zügig durch die Generalversammlung des Waldbesitzervereins Obersimmental-Saanen, die vergangenen Freitagabend im Hotel Landhaus Saanen durchgeführt wurde. Sämtliche statutarischen Geschäfte wurde von den zahlreich erschienen Mitgliedern kommentarlos genehmigt. Der Verein schloss das letzte Geschäftsjahr mit einem Gewinn von 5324 Franken. «Wir machen vorwärts, denn der spannendere Teil kommt erst später», sagte Perren in Anspielung an die anschliessende Präsentation von 22 neuen Holzbauteilen in der Region, die mit dem Holzlabe «Herkuftszeichen Schweizer Holz» (HSH) ausgezeichnet wurden (siehe Kasten). Doch nicht nur Bauten (Gesamtkonstruktionen, Fassaden, einzelne Bauteile, sichtbare Oberflächen im Innenausbau etc.), welche die mit dem Qualitätssiegel verbundenen Auflagen erfüllen, können zertifiziert werden, sondern auch Firmen, sogenannte HSH-Nutzer, die den Anforderungen gerecht werden. Neu wurde die Firma Bach & Perreten Holzbau AG in Gstaad mit dem Herkuftszeichen Schweizer Holz ausgezeichnet.

«In kleinen Strukturen gross denken!»

Michel Brügger, Waldabteilung Alpen, erläuterte in seinem Referat die Entwicklungsstrategie KAWA (Kantonales Amt für Wald) und BWB (Bernischer Waldbesitzer). Er formulierte die Stossrichtungen. Es brauche optimale Rahmenbedingungen für die Waldwirtschaft und es sei wichtig, das Verständnis für die Walderhaltung zu fördern, damit Walddäcke und -qualität erhalten blieben. In Sachen Forstschutz sei eine frühzeitige und regelmässige Borkenkäferüberwachung wichtig. Mit Blick auf den Holzmarkt stellte Brügger fest, dass es noch immer Schadholz vom letzten Jahr im Wald und auf dem Land gebe und dass der Holzpreis – angesichts von heftigen Sturm- und Käferereignissen im nahen Ausland – weiterhin stark unter Druck sei. Die Nachfrage für Käferholz sei gering, wogegen die Nachfrage nach Frischholz in besserer Qualität recht hoch sei. Und Brügger nahm die Waldbesitzer in die Pflicht. Sie sollten sich vermehrt darüber Gedanken machen, was sie aus ihrem Wald machen wol-



Walter Perren, Präsident des Waldbesitzervereins Obersimmental-Saanen (links), und Thomas Lüthi, der das Mandat «Herkuftszeichen Schweizer Holz» bei Lignum unter sich hat, freuen sich, dass seit den ersten HSH-Auszeichnungen für Objekte 2016 (14 Objekte) die Zahl der Auszeichnungen stark zugenommen hat (2017: 15; 2018:13; 2019: 22).

FOTO: KSM-FOTOGRAFIE

len. Für ihn stelle das mangelnde Engagement der Waldbesitzer ein Problem dar. Natürlich wisse er, dass es viele Waldbesitzer gebe, die sehr gut zu ihrem Wald schauten, aber es gebe eben auch viele andere. Man könne auch «in kleinen Strukturen gross denken», sagte er. Ähnlich tönte es bei Lea Imola, Geschäftsführerin der Berner Waldbesitzer BWB. Sie betonte angesichts des unter Druck stehenden Holzpreises, dass

man in einem Wald nicht nur vom Holz profitieren solle, sondern auch von anderen Sachen, die im Wald angeboten würden. Stichworte dazu waren der Schutz, den der Wald biete, und Brätelstellen. In Sachen Käferbefall könnten vielleicht schon bald Drohnen und Leichtflugzeuge eingesetzt werden, die befallene Bäume aus der Luft evaluieren würden. Denn von oben, so zeigte sich Imola überzeugt, sei ein vom Bor-

kenkäfer befallener Baum deutlich leichter zu erkennen als von unten.

Möge das Wetter helfen

«Wenn wir zu unserem Wald schauen, ist das Klimapolitik!», meinte Nationalrat Erich von Siebenthal und führte aus, dass Holzbewirtschaftung nur Vorteile habe. Man habe im Saanenland und im Obersimmental schliesslich schon immer viel mit Holz gebaut und

es sei schade, dass nur wegen des tieferen Holzpreises im Ausland unser Holz auf der Stecke bleibe. Für ihn ist klar, dass einheimisches Holz gefördert und dessen Energiepotenzial voll ausgeschöpft werden müsse. Er kämpfe auf allen Ebenen dagegen, dass Holzheizungen verboten werden. Böden und Wälder seien nach wie vor viel zu trocken, konstatierte er und befürchtete einen Käferbefall auch im Obersimmental und Saanenland, sollte es in diesem Jahr einen weiteren heissen und trockenen Sommer geben. «Wir hoffen, dass uns das Wetter hilft, wir haben unser Möglichstes getan», schloss von Siebenthal. Neben Borkenkäfer, Klimawandel und dem tiefen Holzpreis gibt es allerdings gemäss dem Votum eines Boltiger Waldbesitzers noch einen weiteren Feind des Waldes: nämlich den Hirsch. Der Waldbesitzer, der sich während der ganzen Versammlung als Einziger zu Wort meldete, nannte Zahlen. Er habe auf der Schattseite und auf der Sonnseite jeweils über 15 Hirsche und im Ruhren deren 10 gezählt, sagte der Mann und wies darauf hin, dass bei einer derartigen Hirschpopulation die natürliche Waldverjüngung nicht mehr stattfinden könne. Für Erich von Siebenthal, der den Hirsch zugegebenermassen für ein «wunderschönes Tier» hält, gibt es für dieses Problem nur eine Lösung: Diese Tiere müssen abgeschossen werden. Dies sei aber Sache der Jagd und nicht die jedes Einzelnen, betonte er und zog eine Erhöhung der Abschussquote in Betracht. Von Siebenthal forderte alle Waldbesitzer auf, jeden Schaden, der ein Hirsch verursacht habe, sofort zu melden.

AUSGEZEICHNETE BAUTEN

Für die 22 ausgezeichneten Objekte wurde insgesamt 1298 m³ Holz verbaut, wovon 1251 m³ Schweizerholz, das sind 96,4%.

- 1) Wohnhaus und+ Milchannahmestelle, Milchverwertungsgenossenschaft Saanen, Saanen, Bach&Perreten Holzbau AG, Auszeichnung für: Fassade 24,4m³ Holz, davon 82,2% Schweizer Holz
- 2) Bauernhaus, Kathrin Hauswirt, Schönried, Bach&Perreten Holzbau AG, Auszeichnung für: Fassade 26m³ Holz, davon 82,3% Schweizer Holz
- 3) Chalet Hakuna Matata, Max Rieder, Saanen, Bach&Perreten Holzbau AG, Auszeichnung für: Fassade, 29,4m³ Holz, davon 82,7% Schweizer Holz
- 4) Wohnhaus, Markus Kindler, Grund b. Gstaad, Bach&Perreten Holzbau AG, Auszeichnung für: Fassade, 31m³ Holz, davon 84,2% Schweizer Holz
- 5) 2 Wohnhäuser, Sandro Romang, Gstaad, Bach&Perreten Holzbau AG, Auszeichnung für: Fassade, 51,9m³ Holz, davon 89,2% Schweizer Holz

- 6) Erweiterung Wohnhaus, Patric Kernen, Lenk, Zahler Holzbau GmbH St. Stephan, Auszeichnung für: Tragwerk und Fassade, 25,5m³ Holz, davon 100% Schweizer Holz
- 7) Zweifamilienhaus, Bruno und Mirjam Signer, Saanen, Bach&Perreten Holzbau AG, Auszeichnung für: Tragwerk und Fassade, 28,4m³ Holz, davon 100% Schweizer Holz
- 8) Erweiterung Alpkütte, Niklaus Walker, Lenk, Chaletbau Freidig AG, Lenk, Auszeichnung für: Tragwerk und Fassade, 31,9m³ Holz, davon 100% Schweizer Holz
- 9) Mehrfamilienhaus Ferdinand Bergmann, Ab-ländschen, Zahler Holzbau GmbH St. Stephan, Auszeichnung für: Tragwerk und Fassade, 36,8m³ Holz, davon 94,6% Schweizer Holz
- 10) Überbauung Sonnige Matte, Rieder Architektur Gstaad, Chaletbau Freidig AG, Lenk, Auszeichnung für: Tragwerk und Fassade, 65,4m³ Holz, davon 90,6% Schweizer Holz
- 11) Einstellraum, Hansruedi von Känel, Zweisimmen, Chaletbau Freidig AG, Lenk, Auszeichnung für: Gesamtobjekt, 15,4m³ Holz, davon 100%

- 12) Alpstall, David und Christian Moor, St. Stephan, Zahler Holzbau GmbH St. Stephan, Auszeichnung für: Gesamtobjekt, 38,8m³ Holz, davon 100% Schweizer Holz
- 13) Weidestall, Dominik und Antonia Matti, Gstaad, Bach&Perreten Holzbau AG, Auszeichnung für: Gesamtobjekt, 41,1m³ Holz, davon 100% Schweizer Holz
- 14) Mehrfamilienhaus Archart Architektur AG, Spiez, Chaletbau Freidig AG, Lenk, Auszeichnung für: Gesamtobjekt, 59,6m³ Holz, davon 95,1% Schweizer Holz
- 15) Garagenunterstand, André Schläppi, Lenk, Chaletbau Freidig AG, Lenk, Auszeichnung für: Gesamtobjekt, 68,7m³ Holz, davon 100% Schweizer Holz
- 16) Wohnhaus, Martin und Benjamin Mösching Gstaad, Bach&Perreten Holzbau AG, Auszeichnung für: Gesamtobjekt, 69,2m³ Holz, davon 96,1% Schweizer Holz
- 17) Wohnhaus, Jürg und Monika Neuenschwander Nydegger, Saanen, Bach&Perreten Holzbau

- AG, Auszeichnung für: Gesamtobjekt, 80,2m³ Holz, davon 100% Schweizer Holz
- 18) Laufsall hintere Walig, Alex und Margrith Gobeli, Feutersoey, Bach&Perreten Holzbau AG, Auszeichnung für: Gesamtobjekt, 96,8m³ Holz, davon 100% Schweizer Holz
- 19) Sennhütte Hintere Walig, Alex und Margrith Gobeli, Feutersoey, Bach&Perreten Holzbau AG, Auszeichnung für: Gesamtobjekt, 116,3m³ Holz, davon 100% Schweizer Holz
- 20) Neubau/Anbau Scheune, Jan und Selina von Siebenthal, Gstaad, Bach&Perreten Holzbau AG, Auszeichnung für: Gesamtobjekt, 144,8³ Holz, davon 96,2% Schweizer Holz
- 21) Scheune/Laufstall, Daniel Freidig, Lenk, Zahler Holzbau GmbH, St. Stephan, Auszeichnung für: Gesamtobjekt, 199,8m³ Holz, davon 99,4% Schweizer Holz
- 22) Maschinunterstand, Ueli Matti, Lenk, Zahler Holzbau GmbH, St. Stephan, Auszeichnung für: Gesamtobjekt, 16,6m³ Holz, davon 88,5% Schweizer Holz

Gästedürfnisse digital und analog befriedigen

WIRTSCHAFT Trotz allen digitalen Entwicklungen: Der persönliche Gästekontakt lässt sich auch in Zukunft kaum ersetzen, dessen sind sich die Referenten und Besucher des Tourismusforums Berner Oberland sicher. Der von der Volkswirtschaft Berner Oberland ins Leben gerufene Anlass wurde dieses Jahr zum ersten Mal in Zusammenarbeit mit dem Hotelier-Verein Berner Oberland durchgeführt.

«Gäste verAPPeln oder persönlich betreuen? Wie digital soll es künftig sein?» Diesen Fragen ging das Tourismusforum Berner Oberland 2019 nach. Rund 200 Touristikern, Hoteliers und interessierte Gäste fanden sich im Congress Centre Kursaal Interlaken ein, um diese Fragen mit regionalen und kantonalen Referenten zu diskutieren. «Werden unsere Gäste zukünftig nur auf Bildschirme starren? Oder kommen Sie für Digital-Detox-Ferien ins Berner Oberland?», sinnierte Annette Kächli-Stoffel, Geschäftsführerin Hotelier-Verein Berner Oberland zu Beginn der Veranstaltung. Die Wahrheit liegt wohl irgendwo in der Mitte. Die

Tourismusorganisationen rüsten jedenfalls im digitalen Bereich auf. Die Jungfrau Region versucht das Online-Verhalten und die Suchpräferenzen ihrer Gäste vermehrt zu analysieren, um so den Reisenden das zu bieten, was sie sich wünschen, lange bevor sie ihre Ferien antreten. Auch auf den gängigen Social-Media-Plattformen ist die Destination aktiv: «Die Digitalstrategie ermöglicht uns ein gelebtes Mehrmarkensystem», erklärte Jungfrau-Region-Geschäftsführer Marc Ungerer. So verfügen die einzelnen Regionen wie das Haslital oder Grindelwald alle über eigene Kanäle. Insgesamt bewirtschaftet die JRT AG 29 Social-Media-Auftritte.

Bern soll Nummer 1 werden

Für den Blick auf den ganzen Kanton sorgte BEI-Tourismus-Geschäftsführerin Pascale Berclaz. Ihr Fokus liegt auf einem ganzheitlichen Ansatz, das wichtigste Ziel ist es, den Kanton Bern an die Spitze zu bringen. Momentan belegt Bern nach Zürich im Ranking der Schweizer Tourismuskantone den zweiten Platz. Mit 4,1 Millionen Logiernächten im Jahr 2018 trägt das Berner Oberland einen wesentlichen Teil zu diesem Resultat bei. Beachtet man die wichtigsten touristischen Zukunftspunkte im Kanton Bern, so stammen mit dem Neubau des Florens Resort & Suites Brienzsee, der V-Bahn und dem Neubau des REKA-Feriedorfes Lenk gleich drei der vier wichtigsten Projekte aus dem Berner Oberland.

Gäste zu Fans machen

Die besten Digitalstrategien, Social-Me-

dia-Auftritte und die tollsten Projekte bringen wenig, wenn der Gast vor Ort nicht ausreichend betreut wird. Mit dem Lehrgang «Gästedetreuer/in im Tourismus mit eidg. FA» setzt das bzI Interlaken genau hier an. Die beiden Lehrgangleiterinnen Marianne Schüpbach und Daniela Hubert stellten die Weiterbildung an einem konkreten Beispiel vor. «Wir müssen die Bedürfnisse unserer Gäste digital und analog befriedigen, sie zu Fans unserer Ferienregionen machen – und genau hier knüpft unser Lehrgang an», so Schüpbach.

Convenience verhindert Geschichten

Zum Abschluss der facettenreichen Veranstaltungen diskutierten die Referenten unter der Leitung von Susanne Huber, Geschäftsführerin Volkswirtschaft Berner Oberland, mit Dr. Jakob Samochowiec, Senior Researcher am

Godlieb Duttwiler Institut GDI. Samochowiec arbeitet derzeit an einer Studie, die sich mit dem Reisen der Zukunft befasst, genauer gesagt mit smarten Assistenten, die uns die Reiseplanung künftig erleichtern sollen. Die Studie wird in Kürze vorgestellt. Samochowiec betonte die Wichtigkeit der Convenience bei digitalen Anwendungen: «Convenience heisst aber einzig, dass etwas einfacher wird, nicht dass die Gäste dadurch glücklicher sind.» Viele prägende Reiseerlebnisse hätten nichts mit Convenience zu tun – etwa Autostopp in einem fremden Land oder die Besteigung eines Berges, so Samochowiec. «Convenience verhindert Geschichten.» Diese Geschichten schreiben wohl auch in Zukunft noch immer die einzigartigen Attraktionen in einer Feriendestination sowie die persönliche Betreuung vor Ort.